

Die beiden Texte von Albert Memmi erschienen zuerst in: Merian XX. 1/1967. Themenheft »Tunesien«. S. 5 – 6; 80 – 84. Rechtschreibung und Zeichensetzung unverändert; die Anmerkungen stammen von Florian Hessel; nachgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Hamburger Jahreszeiten Verlags.

aufrichtigen Befolgung religiöser Zeremonien verführen lassen. Und es ist wahr, dass wir, spirituell, mehr existieren als andere Gemeinschaften es tun. Aber vergebst mir, wenn ich dies sage: Außer in Zeiten historischer Katastrophen ist die Schwäche vieler jüdischer Gemeinschaften ihre spirituelle Langeweile, die Langeweile von Menschen guter Gesundheit, die nichts mit sich anzufangen wissen. Für uns hingegen ist es eine Frage von Leben und Tod, und ich meine nicht spirituelles Leben oder spirituellen Tod, unglücklicherweise! Der Preis, den wir für unsere »farbenprächtige« Existenz und unsere Traditionen zahlen, ist unsere physiologische Armut, Unterernährung, Syphilis, Tuberkulose, Geisteskrankheit. Ein Fünftel der Ghettobewohner wurde als tuberkulös diagnostiziert! Was wir erfahren, ist eine alltägliche, tagtägliche historische Katastrophe.

Ich kenne auch eine der Lösungen, die vorgeschlagen werden: Sie sollten fortgehen, sie sollten das Land ihres Unglücks verlassen! Wir werden aufgefordert zu wählen: Paris, Tel Aviv, oder Tunis? Entscheidet euch!

Wenn ich für meine Mitbürger zwischen Tunis, Tel Aviv oder Paris zu wählen gehabt hätte, vielleicht hätte ich ein Judentum gewählt, das zur Welt hin offen ist. Ungeachtet meiner Nostalgie hätte ich unsere Art des Judentums aufgegeben, das zu verschlossen ist. Doch wer kann letzten Endes für irgendjemand anderen wählen? Da sind jene, die fortgehen, und da sind jene, die nicht fortgehen wollen; dürfen sie deshalb im Stich gelassen werden? Zuckt mit den Schultern, schreibt es Trägheit und Ignoranz zu. Eine andere Sache, die ich gut kenne, ist, dass die Massen Launen zu gehorchen scheinen und ihre Richtung mit der Wucht eines sich drehenden Winds ändern können. In diesem Augenblick müssen wir diese Tausenden von Menschen retten, unsere zu einem bedeutungslosen Tod verdamnten Brüder. In diesem Augenblick, wenn wir ein gemeinsames jüdisches Schicksal annehmen, fällt es zusammen mit dem des Ghettos.«

Florian Hessel

Bemerkungen zu zwei Texten Albert Memmis

Du fragst, was ein Übel sei? Die Dinge über sich Herr werden zu lassen, die man als Übel bezeichnet, und ihnen dasjenige zu opfern, wofür man alles auf sich nehmen muß, nämlich die Freiheit.

Lucius Annaeus Seneca, *Briefe an Lucilius*

Die lebensgeschichtliche Erfahrung einer Nicht-Identität von individuellem Emanzipationsanspruch und sozialen Kollektivschicksalen formt den Kern von Memmis Rassismustheorie, die sich nicht dem Manichäismus, der Schwarz-Weiß-Malerei der Kolonialwelt, unterwirft. Was es heißt, ein orientalischer Jude in einer Welt des untergehenden Kolonialismus zu sein, und zugleich ein Individuum, das den ethnisch-kulturellen Klassifizierungen entkommen will, hat Memmi in seinem literarischen Werk gezeigt.

Detlev Claussen, *Was heißt Rassismus?*

1920 in Tunis in der französischen Kolonie Tunesien in eine jüdisch-berberische Handwerkerfamilie geboren, 2020 in Paris verstorben, war Albert Memmi Zeuge wie Zeitgenosse des von Krisen welthistorischen Ausmaßes und von unvorstellbarer Gewalt durchfurchten »kurzen« 20. Jahrhunderts. Als Schriftsteller und Soziologe hat Memmi versucht, diese Erfahrung in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit und Ambivalenz zu erfassen.¹ Die hier dokumentierten Texte *Das Reich der Armen* und *Man sagt die Sonne, man sagt das Meer* sind – so weit das zu überblicken ist – die ersten auf Deutsch erschienenen Arbeiten Memmis, nachdem 1963 sein Debütroman *Die Salzsäule* (*La Statue de sel*; 1953) in Deutschland publiziert worden war. Sie wurden im Themenheft *Tunesien* des *Merian* abgedruckt, im Jahr 1967. Der erste, nach Memmis Auskunft als *Notre Ghetto* 1953 in Frankreich in den *Cahiers F. S. J. U.* und 1954 in *La Presse* in Tunis erschienen,² blickt auf eine drängende Gegenwart; der zweite, unter dem Titel *On dit la*

1 Siehe Karl Pfeifer: *Erinnerungen an Albert Memmi (1920 – 2020)*. In: *sans phrase* 17/2021; Florian Hessel: *Die historische Enttäuschung. Albert Memmis andere postkoloniale Kritik*. In: Jan Gerber u. a. (Hg.): *Hallische Jahrbücher* 1/2021, S. 198 – 210.

2 Siehe Albert Memmi: *Jews and Arabs*. Chicago 1975, S. 46. F. S. J. U.: *Fonds social juif unifié*, 1951 gegründete jüdische Hilfsorganisation.